



Stimmungsvoll geht es auch in dem Roman von Irmgard Maria Ostermann zu. **Rias Verlangen** zeichnet die Lebensgeschichte einer Frau nach, die in den Kriegsjahren eine Kinderschar samt nichtsnutzigem Ehemann zu versorgen hat, dann Oma und schließlich Uroma wird und so den Leser durch 70 Jahre deutscher Geschichte führt. Nachkriegsjahre, freie Liebe in den Siebzigern und die Anonymität der Neunziger tauchen auf, dienen aber nur als Kulisse. Im Mittelpunkt steht die Familie, in der es (wie überall) hoch hergeht. Scheidungen, Tod, Geburt, Sahnepudding am Sonntag. Die Story ist es nicht, die *Rias Verlangen* zu etwas Besonderem macht. Vielmehr ist es der Schreibstil der Autorin. Die Wetzlarer Zeitung nannte das „konzentrierte Sprache“, was es ganz gut trifft. Kurze, abgehackte Sätze, denen oftmals das Verb fehlt. Klingt komisch, aber das Lesen ist nach einer kurzen Eingewöhnungsphase alles andere als mühsam. Durch diesen seltsamen Stil wird eine Atmosphäre transportiert, die perfekt zum Geschehen passt. Denn eigentlich soll es ja kuschelig sein im trauten Kreis. Aber wenn jeder eine Leiche im Keller hat und diese auch noch beständig an der Tür kratzt, um ans Tageslicht zu kommen, dann wird aus der fröhlichen Zusammenkunft schnell ein Spießrutenlauf. So ganz nebenbei setzt das Buch, dessen Lektüre an dieser Stelle dringend empfohlen sei, zudem jener Generation ein Denkmal, die durch Verzicht und persönliche Aufopferung das Fortbestehen der Art sicherte. Man müsste mal wieder Oma anrufen!

Irmgard Maria Ostermann: Rias Verlangen

Roman, 107 Seiten, Broschiert.

Edition Thaleia, St. Ingbert 2007. ISBN 978-3-924944-83-4

Federwelt (2008), Marc Halupczok